

Verschiedene Abänderungsanträge werden eingereicht. Der Abänderungsantrag Hölthöfer, welcher lautet: „Haben wir laut und vernehmlich genug gerufen, als“ wird angenommen.

Beschluß 59 Der Antrag Hänzsch, daß das Zitat aus der Bergpredigt Matth. 5, 23 und 24: „Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst....“, Seite 2, Absatz 7, ganz angeführt werden müsse, wird abgelehnt.

Beschluß 60 Hänzsch beantragt, daß das Eingangswort in der ersten Fassung bleibe. Dazu werden Gegenvorschläge gemacht. Synode nimmt das Eingangswort in der zuletzt vorgelegten Fassung an mit den Abänderungen, daß es statt „seit 13 Jahren“ „seit 14 Jahren“ und statt „vereint“ „ge eint“ heißen soll.

Beschluß 61 Frau Professor Peters schlägt vor, daß auf Seite 3, Zeile 12, der Satz laute: „Er erwecke uns Männer und Frauen aus allen Parteien“. Synode stimmt zu.

Beschluß 62 Frau Professor Peters wünscht auf Seite 3, Zeile 14, folgende Fassung: „Er erwecke uns in unsern Gemeinden Frauen, die in ihren Berufen stehen als wache und treue Mägde Jesu Christi, vor allem Frauen und Mädchen, die ihr Leben ihm weihen...“ Synode nimmt die Änderung an.

Beschluß 63 Der Synodale Girolstein wünscht auf Seite 1 im 10. Absatz nach den Worten: „mehr als andere Völker verachtet“ den Zusatz: „Wir hören auch heute nicht auf Gottes Wort, sondern halten Fleisch für unsern Arm und schenken Wahrsagern und Zellschern unser Ohr.“

Beschluß 64 Synode beschließt, daß der Zusatz inhaltlich aufgenommen wird und über gibt seine Einarbeitung dem Berichterstatte Praetorius.

Beschluß 65 Oberkirchenrat Geld beantragt, daß auf Seite 2 im 8. Absatz in dem Satz „daß sich andere an uns schwer versündigen“ das Wort „schwer“ zu streichen ist. Der Antrag wird angenommen.

Beschluß 66 Es wird beantragt, das Wort „vielleicht“ ebendort zu streichen. Der Antrag wird abgelehnt.

Beschluß 67 Der Synodale Weiß wünscht in demselben Absatz nach dem ersten Satz den Einschub: „Wir bitten Sie, solch Wort nicht politisch zu mißdeuten“, und der Synodale Kaltenbach beanstandet im 14. Absatz, Seite 1, den Satz: „Und leben wir jetzt nicht in Haß und Rachsucht gegen die Machthaber von gestern und die Bedränger von heute?“ Der Synodale Geld bemängelt dort den Ausdruck: „Bedränger von heute“. Eine ganze Reihe Gegenvorschläge werden gemacht. Schließlich wird der Absatz angenommen in der Gestalt, daß es heißt: „Gegen die Gewalttätigen von gestern und die mancherlei Bedränger von heute“.

Beschluß 68 Auf Seite 2 werden andere Ausdrücke statt „Organisieren und Enteignen“ gewünscht. Der Vorschlag Köhnen „Organisieren, Sicherstellen und Enteignen“ zu sagen, wird angenommen.

Beschluß 69 Auf Seite 3 im 5. Absatz wünscht Oberkirchenrat Schlingensiefen das Wort „sozialen“ in dem Satz „mit wachem sozialem Gewissen“ zu streichen. Der Satz wird in der Fassung „mit wachem Gewissen ein sozialer Wiederaufbau“ angenommen.

Generalsuperintendent D. Stoltenhoff macht auf die Häufung des Wortes „wach“ aufmerksam. Die Verbesserung hat der Redaktionsausschuß vorzunehmen.

Der Synodale Luge, Barmen, weist darauf hin, daß die Verantwortung des Mannes in seinem Beruf unerwähnt blieb. Jedoch verzichtet die Synode auf weitere Ergänzungen.

Synode nimmt nun in der verbesserten Fassung das ganze Wort an die Gemeinden an. Es hat folgende endgültige Fassung: Beschluß 70

Wort an die Gemeinden.

Die Rheinische Provinzialsynode, seit 14 Jahren zum erstenmal wieder versammelt und durch Gottes Gnade wieder geeint in dem Willen, allein auf Gottes Wort zu hören, grüßt aus Velbert alle Gemeinden der Evangelischen Kirche der Rheinprovinz mit dem apostolischen Gruß: „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus!“

So spricht der Herr durch den Propheten Hosea: „Ich, ich zerreiße sie und gehe davon; ich führe sie weg, und niemand kann sie retten. Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen; wenn's ihnen übel geht, so werden sie mich suchen und sagen: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden“ (Hosea 5, 14 — 6, 1).

Gottes Zorn liegt schwer auf uns. Gott hat uns zerrissen. Gott hat uns geschlagen. Wenn auch Menschen über uns gekommen sind, so sind sie doch nur Werkzeuge seiner strafenden Hand.

Hat Gott uns wirklich verlassen und ist davongegangen? Ja, er hat uns zerrissen und hat sich vor uns verborgen, bis wir unsere Schuld erkennen und sein Angesicht suchen. Warum schlägt er uns so, daß wir darunter fast vergehen? Hat das Leben noch einen Sinn, wenn wir nicht einmal mehr arbeiten und satt werden und wohnen können? Wo bleibt der Gott der Liebe bei all dem Grauen unseres Lebens?

So fragen wir, so murren wir, so klagen wir Gott an.

Aber Gott flagt uns an: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Gott flagt uns an, daß wir ihn nicht über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Gott flagt uns an, daß wir unsern Nächsten nicht lieben wie uns selbst, sondern geneigt sind, ihn zu hassen.

Gott flagt uns an, weil wir in Volk und Kirche in einer erschreckenden Lieblosigkeit leben. Unser Volk droht in einem allgemeinen Abfall von Gott und in einem Sumpf von Laster und Schande zu versinken. Die Kirche stellt sich mit unserem Volk und für unser Volk unter den Anspruch Gottes auf unser ganzes Leben und unter sein Gericht über unsere Schuld. Sie bekennet:

Wir sind abgefallen von Gott. Wir haben andere Götter neben ihm. Wir haben seine heiligen Gebote mit Füßen getreten. Wir haben den Reichtum des Evangeliums, den wir vor anderen Völkern in der Reformation empfangen haben, mehr als andere Völker verachtet. Wir hören auch heute nicht auf Gottes Wort, sondern halten Fleisch für unsern Arm; Aberglauben und Wahrsagerei treiben in unserer Mitte ihr Unwesen.

Wir sind abgefallen von Gott: Wir haben uns selbst vor aller Welt einen Namen gemacht und einen Turm gebaut, dessen Spitze bis in den Himmel reichen sollte. Wir mißbrauchen auch heute noch den Namen Gottes für unsere Zwecke.

Wir sind abgefallen von Gott: Wir entheiligen den Feiertag. Wir veräußern den Gottesdienst und verachten damit Gottes Wort und Sakrament. Wir beginnen schon wieder in einen Taumel von Vergnügungen und Sportbetrieb zu flüchten.

Wir sind lieblos gegen unsern Nächsten. Wir lassen unser Jugend verwaarloßen, daß sie ihre Eltern und Herren verachtet und erzürnt. Wir ehren nicht mehr die Alten.

Wir sind lieblos gegen unsern Nächsten: Haben wir laut und vernehmlich genug gerufen, als Juden, Geistesranke und Wehrlose ihren Senkern übergeben wurden? Sind wir frei von Haß und Rachsucht gegen die Gewalttätigen von gestern und die mancherlei Bedränger von heute? Wir gehen vorüber an der Not der Obdachlosen, der Hungernden, der Kranken.

Wir sind lieblos gegen unsern Nächsten: Scham und Zucht, Keinheit und eheliche Treue werden bei uns zertreten. Wir sind nicht bereit, den Ehegatten anzuhören, ihm zu vergeben und seine Not mit ihm zu tragen. Wie vielen sind Kinder nicht mehr Gabe Gottes, sondern Last und Plage! Ja, man scheut sich nicht, das keimende Leben zu töten.

Wir sind lieblos gegen unsern Nächsten: Wir verwischen die Grenze zwischen Dein und Mein. Wir stehlen und nennen es „organisieren, sichern und enteignen“. Wir reißen das wenige, was zum Leben da ist, an uns, ob auch der Nächste darüber zugrunde geht. Was wir aber haben, halten wir frampshaft fest.

Wir sind lieblos gegen unsern Nächsten: Wir vergiften das Zusammenleben auf engem Raum mit Neid und übler Nachrede. Wir verleumden und denunzieren unsern Nächsten, um uns an ihm zu rächen oder ihn zu verdrängen.

Wir sind lieblos gegen unsern Nächsten: Wir mißgönnen ihm in unserer Armut, was ihm geblieben ist. Wir begehren unsern Nächsten Wohnung, Kleidung, Nahrung, Heizung und alles, was unser Nächster hat. Jeder ist sich selbst der Nächste. Wir sind wie ein Haufe von Menschen an der Haltestelle der Bahn, die einander stoßen, schlagen und beschimpfen.

Gott klagt uns an, und wir können ihm auf Tausend nicht Eins antworten. Darum sprechen wir:

Das ist unsere Schuld, unsere große Schuld!

Wir alle sind in sie hinein verstrickt. „Da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer.“ Darum bekennen wir vor Gott: „Wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschont.“ Wo wir aber an Menschen gesündigt haben, müssen wir unsere Schuld auch vor den Menschen bekennen, an denen wir schuldig geworden sind. Denn Christus spricht: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe.“ Um dieses Gebotes Christi willen stellen wir uns auch an die Seite der Brüder, die in Stuttgart vor den Brüdern des Ökumenischen Rates unsere Schuld bekannt haben.

Wir wenden uns auch an die, die bisher nur zornig wurden, wenn die Kirche von ihrer und des deutschen Volkes Schuld vor Gott und Menschen sprach. Auch denen, in deren Gewalt uns Gott gegeben hat, müssen wir freilich bezeugen, daß unser Schuldbekenntnis ihnen nicht das Recht gibt zu unbarmherziger Vergeltung. Sie stehen wie wir in der Hand Gottes. Er wird auch sie richten. Aber die Tatsache, daß sich andere an uns versündigen und vielleicht selbst nicht zur Buße bereit sind, entbindet uns nicht von dem Bekenntnis unserer Schuld.

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! Laßt allen falschen Stolz und alle Selbstrechtfertigung fahren und beugt euch mit uns vor Gott.

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! Wir haben Gott nicht geliebt, aber er hat uns geliebt und seinen Sohn gesandt zur Vergebung für unsere Sünden. Er liebt uns auch jetzt noch und hat uns heimgesucht, daß wir zu ihm heimkehren.

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! Wir haben unsern Nächsten nicht geliebt, aber Jesus ist unser Bruder geworden und hat sich für unsere Sünden geopfert am Kreuz.

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! Wir sind an ihm zerbrochen, wir können nur durch ihn heil werden. Denn er ist der Heiland der Welt. Wir bezeugen als tausendfältige Erfahrung der Kirche in großen Notzeiten: Jesus Christus ist unsere Freude in allem Leid, unser Friede in der Unruhe und Angst der Welt, unser Reichtum in bitterer Armut, unser Lebensbrot in der Zeit des Hungers. Das bezeugen wir dem ganzen hochbetrübteten Heer unserer Tage: den Vertriebenen und Heimatlosen, den an Leib und Seele Geschädigten und Geschändeten, den um ihre Gefangenen und Vermissten Bangenden, den Kriegsverfehrten in ihrem schweren Lebenskampf, den Alten und Einsamen, der Jugend, für die der Weg in die Zukunft so dunkel ist, allen, denen aus politischen Gründen heute Unrecht und Gewalt angetan wird und denen, die über dem allen in Gefahr sind, ihren Glauben zu verlieren und ihr Leben wegzuworfen.

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn! Denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung. Glaubt an das Evangelium! Haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, so ist uns geholfen für Zeit und Ewigkeit. Oft genug nimmt Gott uns, wenn wir zu ihm heimgekehrt sind, auch unsere Lasten ab. Sollen wir aber nach seinem väterlichen Willen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, so wird er uns die Kraft geben, die Last zu tragen und sie uns zum Segen wenden. Jesus Christus steht mitten unter uns und spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen. Er heilt uns, indem er uns durch seinen Heiligen Geist zu neuem Leben erweckt. Er erwecke uns dazu, daß wir unser Leben in seinem Dienst und im Dienst an den Brüdern verzehren. Er erwecke uns, daß wir mit der Gemeinde vor Gott und mit Gott leben, keinen Tag ohne Gebet und Gottes Wort, keine Familie ohne tägliche Andacht und Tischgebet, kein Sonntag ohne Gottesdienst!

Er erwecke unsere Herzen zu treuer Fürbitte. Er schenke uns Beter, die die Not der Kirche und den Jammer der Welt ohne Unterlaß vor ihn bringen.
Er erwecke uns, daß wir den Namen Christi unerschrocken vor den Menschen bekennen, auch wenn wir leiden müssen.

Er erwecke in unsern Gemeinden Männer, die ihm dienen wollen als Prediger und Seelsorger, als Presbyter und Diakone, als Hausväter und Lehrer.

Er erwecke uns Männer und Frauen in allen Parteien, die in echter Verantwortung vor Gott mit wachem Gewissen am sozialen Wiederaufbau unseres Volkes mitarbeiten.

Er erwecke in unseren Gemeinden Frauen, die als treue Töchterinnen Christi in ihrem Beruf stehen, Frauen und Mädchen, die ihr Leben ihm weihen zum Dienst in den Werken der barmherzigen Liebe, als Diakonissen und Schwestern, als Pflegerinnen von Kranken, Kindern und Heimatslosen.

Er erwecke uns Eheleute, die von ihm die Liebe lernen, die nicht das Ihre sucht; die ihre Kinder aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Er erwecke unsere Gewissen, daß wir die Not erkennen und in Liebe lindern helfen. Vor unserer Tür liegt Lazarus, unser Bruder, arm und elend, heimatlos und krank. In ihm besucht uns Christus selbst. „Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Daß uns nur unsere Versäumnisse am Jüngsten Tage nicht ins ewige Verderben bringen!

Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Amen.

Die weitere Verhandlung befaßt sich mit der Veröffentlichung des Wortes. Der Ausschuß hat vorgeschlagen, daß das Wort am 27. Oktober im Gottesdienst an Stelle der Predigt verlesen werde. Verschiedene Synodale nehmen dazu das Wort. Es wird widerrufen, die Predigt fortsetzen zu lassen. Synode beschließt, das Wort den Gemeinden zu ungekürzter Verlesung im Hauptgottesdienst am 27. Oktober zu übergeben.

Nach einviertelstündiger Pause werden die Verhandlungen mit dem Liedverse „Ich schau nach jenen Bergen gern“ wieder aufgenommen. Oberkirchenrat Schlingensiefen spricht zunächst dem Synodalen Mast, der heute den Tag seiner silbernen Hochzeit begeht und um der Wichtigkeit unserer kirchlichen Arbeit willen ihn bei der Provinzialsynode verbringt, herzliche Segenswünsche aus. Ihm wird ein Blumenstrauß und ein kleines Geschenk der Synode überreicht.

§ 8.

Beratungen betr. die Vocation und Schulkammer.

Superintendent Ende berichtet über die Vorlage des IV. Ausschusses zur Vocation, zur Schulkammer und zum Amt des kirchlichen Katecheten. Die Vorlagen sind in Händen aller Synodalen.

Oberkirchenrat Feld ergänzt die Begründung zu den drei Vorlagen.

Zur Vorlage „Vocation“ beantragt Frau Professor Peters die Ersetzung des Fremdwortes „Vocation“ durch „Berufung“. Der Synodale Lauffs hält

das Fremdwort für den amtlichen Behördenverkehr für unentbehrlich. Es wird beschlossen, in der Überschrift das Wort Vocation an das Ende in Klammern zu setzen, es im Text aber überall zu streichen. Frau Peters zieht daraufhin ihren Antrag zurück.

Beschluss 72

Kirchenrat Sachße berichtet, daß im französisch besetzten Gebiet man dem Ziel der Vocation schon erheblich nah gekommen sei. Er sei offiziell zur Abschlußprüfung einer pädagogischen Akademie eingeladen worden im Hinblick auf die zu erteilende Vocation. Er werde Pfarrer mit der Teilnahme beauftragen, von ihnen Bericht über die Kandidaten erhalten und die Vocation dann gegebenenfalls bei der Kirchenleitung beantragen.

Pfarrer Voettcher beantragt für Ziffer 3, Absatz 2, eine Änderung des Wortlauts. Nach kurzer Aussprache wird die von Oberkirchenrat Lic. Dr. Beckmann vorgeschlagene Fassung angenommen: „Darum ist auch die als Religionsunterricht bezeichnete christliche Unterweisung in den Schulen — —“

Beschluss 73

Anschließend wird die ganze Vorlage über die Vocation einstimmig angenommen. Sie hat folgenden Wortlaut:

Beschluss 74

Die Berufung in die christliche Unterweisung (Vocation).

Die Synode beschließt:

Synode erklärt, daß die Forderung der kirchlichen Berufung in das Amt der christlichen Unterweisung (Vocation) aus dem Zeugnis der Heiligen Schrift erwächst und mit den Bekenntnissen der Kirche übereinstimmt. Sie erkennt die Durchführung dieser kirchlichen Berufung als rechte kirchliche Ordnung an.

Begründung:

1. Die gesamte christliche Unterweisung, namentlich die der getauften Jugend, ist der Kirche von dem Herrn Jesus Christus anbefohlen und unter ihre besondere Verantwortung gestellt (mandatum Christi, Matth. 28, 18—20).

2. Die Verantwortung für die christliche Unterweisung tragen die Gemeinden. Die Wahrnehmung dieser Verantwortung ordnet die Kirchenleitung einheitlich, teils unmittelbar, teils durch ihre Beauftragten.

3. Die christliche Unterweisung vom Kindergarten bis zur Hochschule ist ihrem Grunde, ihrem Gegenstand und ihrem Ziele nach eine Einheit.

Darum ist auch die als Religionsunterricht bezeichnete christliche Unterweisung in den Schulen ihrem Wesen nach kirchliche Lehre und Verkündigung im Raum der Schule.

4. Die christliche Unterweisung in den Schulen geschieht in erster Linie durch Lehrer aller Schularten, ferner durch Pfarrer, Hilfsprediger und Vikare und durch kirchliche Katecheten.

5. Der Lehrer ist, unbeschadet seiner Rechtsstellung als Beamter des öffentlichen Dienstes, als Religionslehrer Träger der christlichen Unterweisung und somit kirchlicher Lehre und Verkündigung und insoweit Träger eines kirchlichen Amtes.

Zur Ausübung dieses Amtes bedarf er einer besonderen kirchlichen Berufung (Vocation) durch die Kirchenleitung.

Die kirchliche Berufung für die christliche Unterweisung (Vocation) verleiht den Charakter eines kirchlichen Amtsträgers.

6. Bei den kirchlich geprüften haupt- und nebenamtlich tätigen Katecheten ist die kirchliche Beauftragung durch die Berufung (Vocation) gegeben.